

“Plattdeutsch ist Hobbysprache” Der individuelle Wandel des Sprachgebrauchs Hamburger Niederdeutschsprecher

Carolin Jürgens

Universität Hamburg

Das Niederdeutsche ist in Hamburg immer seltener Mittel der Alltagskommunikation, trotzdem aber Gegenstand einer lebendigen Regionalkultur. So scheint sich das Niederdeutsche zu einer Sprachform zu wandeln, die wenig Bedeutung im Alltag hat und zunehmend auf organisierte Verwendungskontexte im Freizeitbereich beschränkt ist. In einer qualitativen Studie wird untersucht, wie sich dieser Wandel beim einzelnen Sprecher vollzieht und wie unterschiedliche Verwendungskontexte zusammenhängen. Neben der biographischen Untersuchung des Sprachgebrauchs Hamburger Niederdeutschsprecher und seines Wandels werden dafür die Spracheinstellungen der Sprecher zur Erklärung herangezogen, um mögliche Gründe für das Sprachverhalten eruieren zu können. Es zeigt sich, dass ein Ausbau des Niederdeutschen im kulturellen Bereich sozialsymbolisch motiviert ist und auf die Alltagskommunikation zurückwirkt.

Keywords: Niederdeutsch, Sprachgebrauchswandel, Laienlinguistik, Spracheinstellungen

1 Sprachgebrauchswandel des Niederdeutschen?

Interviewer Und welche Sprache würden Sie als Ihre Muttersprache bezeichnen?

Gewährsperson Hochdeutsch. ((.)) Das is... Ja ((.)) Hochdeutsch. Und Plattdeutsch is Hobby. Hobbysprache. ((.)) Ja. Aber sehr gerne gesprochen nä.¹

¹ Zum Material siehe Kapitel 2, S. 4 und Kapitel 4, S. 8. Dieses Zitat stammt von GP60. Die Transkription ist an HIAT angelehnt.

Die Gewährsperson, eine 73-jährige Hamburgerin, hat Niederdeutsch als Erstsprache in der Familie gelernt und in ihrer Kindheit überwiegend verwendet. Das Zitat zeigt, dass für die Gewährsperson Hochdeutsch als Alltagssprache dominiert und als „Muttersprache“ angesehen wird und nicht etwa die Erstsprache Niederdeutsch, die zu einer Freizeitbeschäftigung geworden ist. Das Niederdeutsche ist als positiv bewertete Sprachform erhalten geblieben, die aber nur begrenzt im alltäglichen Leben einsetzbar ist.

Dass sich das Niederdeutsche im Wandel befindet, ist unbestreitbar. Quantitative Erhebungen, wie die des Instituts für niederdeutsche Sprache (INS) von 2007, zeigen dies deutlich. Die Befragung belegt für Hamburg, wie auch für den übrigen Sprachraum des Niederdeutschen, einen Rückgang an kompetenten Sprechern. Die Kompetenz, Niederdeutsch gut bis sehr gut zu sprechen, schreiben sich in Hamburg nur noch ca. 9 % der Befragten zu.² Zudem verwenden kompetente Sprecher das Niederdeutsche nur wenig. Für mehr als die Hälfte dieser Sprecher (53,6 %) ist es nach eigenen Angaben länger als ein halbes Jahr her, dass sie sich auf Niederdeutsch unterhalten haben.³ Wie für den städtischen Bereich zu vermuten, ist es demnach für die meisten Hamburger Niederdeutschsprecher auf keinen Fall alltäglich, diese Sprachform zu gebrauchen.

Das Niederdeutsche scheint sich in Hamburg nun aber nicht nur in Bezug auf die Sprecherkompetenz und Verwendungshäufigkeit, sondern auch in Bezug auf die Verwendungskontexte zu verändern. Dies zeigt sich auch daran, dass das Niederdeutsche auf unterschiedlichste Art und Weise in eine Regionalkultur eingebunden wird. Neben niederdeutschen Bühnen und niederdeutscher Literatur gehören auch Radio- und Fernsehsendungen, Zeitschriften bzw. Zeitungsartikel, Vereine und Gesprächskreise in Niederdeutsch einer solchen Regionalkul-

² Vgl. Möller 2008, S. 130. Auf die Erhebungsergebnisse für Hamburg geht Frerk Möller noch einmal gesondert in Möller 2010 ein.

³ Vgl. Möller 2008, S. 132.

tur an.⁴ Das Niederdeutsche wird so in Form eines institutionalisierten Freizeitangebots rezipierbar und kann sowohl aktiv gebraucht als auch lediglich passiv konsumiert werden. Für Hamburg lässt sich aufgrund der Ergebnisse der INS-Studie eine verstärkte Verwendung des Niederdeutschen im Kulturbereich konstatieren. Dort werden als häufigste Verwendungskontexte in Hamburg Rundfunk und Fernsehen sowie Verein und Freizeit angegeben.⁵ Dadurch entsteht der Eindruck, dass sich das Niederdeutsche in Hamburg zu einer Varietät entwickelt, die im Freizeitbereich zur Unterhaltung eingesetzt wird, der aber in den zentralen Bereichen des Alltags wie Familie und Arbeitsplatz kaum mehr Bedeutung zukommt.

Interessant ist nun die Frage, wie diese Entwicklungen miteinander zusammenhängen. Konrad Köstlin hat die These aufgestellt, dass die Einbindung in eine solche Regionalkultur dem Niederdeutschen insofern schade, als dass ihm seine alltägliche Selbstverständlichkeit genommen wird.⁶ In Folge dieses Prozesses werde das Niederdeutsche als Sprachform für besondere Gelegenheiten, für das Lustige und Gemütliche wahrgenommen, nicht aber als Sprachform des Alltags, die für jegliche Art der Kommunikation geeignet ist. Dies würde sich auf den Sprachgebrauch auswirken, indem die Verwendung des Niederdeutschen im Kulturbereich die rückläufige Verwendung des Niederdeutschen im Alltag verstärken würde.⁷ Allerdings könnte man im Gegensatz zu Köstlin auch annehmen, dass der Rückgang im Alltag erst zu einer Verlagerung des Sprachgebrauchs auf einige wenige Gebrauchskontexte führt.⁸

⁴ Einen Versuch, die niederdeutsche Kulturszene in Norddeutschland systemtheoretisch zu beschreiben, macht Wirrer (1983).

⁵ Vgl. Möller 2008, S. 128.

⁶ Vgl. Köstlin 1987, S. 24.

⁷ Vgl. Köstlin 1987, S. 24.

⁸ Vgl. Bieberstedt/Ruge/Schröder 2008, S. 167.

2 Untersuchungsdesign

In diesem Aufsatz soll anhand empirischen Materials dargestellt werden, wie Niederdeutsch als Mittel der Alltagskommunikation und die Verwendung des Niederdeutschen im Kulturbereich zusammenhängen können. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem einzelnen Sprecher als Träger des Sprachwandels. Es soll geklärt werden, wie ein solcher Verlagerungsprozess bei einem einzelnen Sprecher zustande kommt und welche Auswirkungen auf den Sprachgebrauch daraus resultieren. Die Fokussierung des Individuums bietet die Möglichkeit, die Motive aufzudecken, die hinter dem Sprachverhalten der Sprecher stehen. Deshalb stehen die Spracheinstellungen, die Reflexionen und Wahrnehmungen der Sprecher im Vordergrund der Untersuchung.

Dementsprechend wurde ein qualitatives Vorgehen gewählt. Mit Hamburger Niederdeutschsprechern wurden leitfadenbasierte Interviews geführt, in denen die Sprecher zu ihrer Sprachbiographie und zur Teilnahme am niederdeutschen Kulturbereich befragt wurden. Außerdem wurden die Einstellungen der einzelnen Sprecher zum Niederdeutschen elizitiert. Entstanden sind Interviews mit insgesamt 20 Sprechern und Sprecherinnen des Niederdeutschen.⁹

Zur Beantwortung der geschilderten Fragestellung wurden die Interviews mit 5 Personen exemplarisch ausgewertet. Ausgewählt wurden diese Interviews, weil alle Sprecher an einem „Plattdüütsch Krink“ teilnehmen. Dabei handelt es sich um Zusammentreffen, bei denen in und über Niederdeutsch gesprochen, zum Teil auch Niederdeutsch gelesen wird. Die Bearbeitung der Forschungsfrage findet also lediglich beispielhaft für einen Teilbereich des niederdeutschen Kultursystems statt. Diese Gesprächskreise unterscheiden sich insofern von anderen Bereichen des niederdeutschen Kultursystems, als dass sie die Möglich-

⁹ Die Interviews mit allen 20 Sprechern und Sprecherinnen werden in meinem Promotionsprojekt untersucht. Sie sind Teil des Hamburger Archivs für Biographie und Sprache, das in der Niederdeutschen Abteilung der Universität Hamburg verwaltet wird.

keit zur aktiven Verwendung des Niederdeutschen bieten und die Teilnehmer nicht zwangsläufig auf passives Zuhören beschränkt sind.

Wie im einleitenden Teil bereits deutlich wurde, ist die Untersuchung außerdem auf Hamburg als urbanen Raum beschränkt, wodurch selbstverständlich eine regional beschränkte Gültigkeit der Ergebnisse angemerkt werden muss. Gleichzeitig scheint diese Eingrenzung vielversprechend, weil Hamburg im Bereich der niederdeutschen Forschung noch wenig in den Blick genommen wurde.¹⁰

3 Spracheinstellungen

Einstellungen sind ein Konzept der Sozialpsychologie und werden dort in Bezug auf ihre Struktur, ihre Funktion und ihren Einfluss auf das menschliche Verhalten untersucht. Alice Eagly und Shelly Chaiken definieren Einstellung als „eine psychische Tendenz, die dadurch zum Ausdruck kommt, dass man ein bestimmtes Objekt mit einem gewissen Grad von Zuneigung oder Abneigung bewertet“¹¹. Einstellungsobjekte können jegliche Entitäten sein, beispielsweise Gegenstände, Personen oder Verhaltensweisen.¹² In der Regel gelten Einstellungen als durch soziale Prozesse erworben, also als erlernte Schemata.¹³ In Bezug auf die Struktur von Einstellungen hat sich in der Sozialpsychologie ein Mehrkomponentenmodell durchgesetzt. Nach Milton Rosenberg und Carl Hovland besteht eine Einstellung aus einer kognitiven, einer affektiven und einer konativen Komponente. Die kognitive Komponente umfasst das Wissen, das eine Person in Bezug auf das Einstellungsobjekt hat. Unter die affektive Komponente fallen die Emotionen gegenüber dem Einstellungsobjekt. Die konative Komponente

¹⁰ Vgl. Bieberstedt/Ruge/Schröder 2008, S. 161.

¹¹ zitiert nach Bohner 2002, S. 267.

¹² Vgl. Bohner 2002, S. 267.

¹³ Vgl. Wänke/Bohner 2006, S. 405.

schließlich bezeichnet die Verhaltensabsichten, die eine Person dem Einstellungsobjekt gegenüber fasst.¹⁴

Die Funktionen von Einstellungen sind abhängig von der Person, die die Einstellungen besitzt und von der Situation, in der sie auftreten. Eine grundlegende Funktion von Einstellungen ist, dass sie Orientierung bieten. Durch sie wird eine ständige Neubewertung überflüssig, weil man auf bereits vorhandene Einstellungen zurückgreifen kann, wenn man einem Objekt begegnet.¹⁵

Spracheinstellungen zeichnen sich dadurch aus, dass als Einstellungsobjekte Sprachen oder Varietäten, einzelne sprachliche Phänomene sowie Sprecher und ihr Sprachverhalten fungieren.¹⁶ Sie treten in der Regel als metasprachliche Äußerungen auf.¹⁷ Doris Tophinke und Evelyn Ziegler haben darauf aufmerksam gemacht, dass der Kontext konstitutiv für Einstellungsäußerungen ist.¹⁸ Spracheinstellungsäußerungen sind für Tophinke und Ziegler Handlungsmuster, die in Abhängigkeit von der Gesprächssituation und dem Gesprächspartner hervorgebracht werden. Handlungsmuster würden im Gespräch immer unter Beachtung des Gesprächspartners gewählt werden, so dass durch die Wahl auch ein bestimmtes Selbstbild konstruiert würde.¹⁹

Zur Funktion von Spracheinstellungen schreiben Tophinke und Ziegler:

Sie [Spracheinstellungen; CJ] strukturieren die soziale Wirklichkeit, reduzieren deren Komplexität und machen diese für das Individuum erwartbar. In einer konkreten Kommunikationssituation, in der sie geäußert werden, dienen sie der sozialen Positionierung, tragen sie als sozial-erklärende und

¹⁴ Vgl. Bohner 2002, S. 267.

¹⁵ Vgl. Bohner 2002, S. 269–270.

¹⁶ Spitzmüller (2005, S. 69) weist mit Bezug auf Riehl (2000, S. 141) darauf hin, dass die Trennung von Einstellungen gegenüber Sprechern und gegenüber Sprachgebrauch in der Praxis Schwierigkeiten bereitet, da Sprache und Sprecher in der Regel nicht getrennt voneinander vorkommen.

¹⁷ Darauf weist Arendt (2010, S. 10) hin.

¹⁸ Vgl. Tophinke/Ziegler 2006 (S. 212–214), die ein kontextsensitives Modell der Spracheinstellung entwerfen.

¹⁹ Vgl. Tophinke/Ziegler 2002, S. 188

sozial-differenzierende Sinnstrukturen zur Konstruktion von Identitäten und Alteritäten bei.²⁰

Neben der Orientierungsfunktion, die bereits angesprochen wurde, werden hier die Aspekte soziale Positionierung und Identitätskonstruktion aufgegriffen. Damit im Zusammenhang steht der Terminus „Selbstkonzept“, den Tophinke und Ziegler in ihr Modell integrieren. Das Selbstkonzept einer Person setzt sich aus einer Vielzahl von Teilschemata zusammen, die hauptsächlich aus den Einstellungen gegenüber der eigenen Person und dem Wissen über einen selbst bestehen. Sprecher handeln in Abhängigkeit von ihrem Selbstkonzept, indem sie versuchen, ihr Handeln mit ihrem Selbstkonzept in Übereinstimmung zu bringen und sich in Einklang mit ihrem Selbstkonzept anderen gegenüber zu präsentieren.²¹

Die Untersuchung von Spracheinstellungen kann eingesetzt werden, um die Sichtweise der Sprecher auf sich sowie ganz allgemein auf die sprachliche Wirklichkeit zu erforschen. Das Konzept kann operationalisiert werden, indem man anhand von metasprachlichen Äußerungen versucht, Spracheinstellungen zu eruieren.²² Metasprachliche Äußerungen können in jeglichen Kommunikationsformen auftreten, beispielsweise in Texten oder natürlichen Gesprächen, aber auch elizitiert in Interviews oder Gruppendiskussionen.

4 Sprachgebrauch im Wandel

In dieser Studie sollen fünf Hamburger Niederdeutschsprecher und –sprecherinnen im Alter von 69–73 Jahren vorgestellt werden. Es handelt sich

²⁰ Tophinke/Ziegler 2006, S. 206.

²¹ Vgl. Tophinke/Ziegler 2002, S. 208.

²² Es bestehen natürlich noch weitere Verfahren zur Elizitierung von Spracheinstellung, so zum Beispiel mittels eines semantischen Differentials.

um zwei Frauen (GP05, GP60) und drei Männer (GP06, GP07, GP09).²³ Alle fünf Gewährspersonen haben, wie bereits beschrieben, Berührungspunkte mit dem niederdeutschen Kultursystem, und zwar als Veranstalter oder als Besucher eines „Plattdüütsch Krink“. Die ausgewählten Personen zeichnen sich außerdem dadurch aus, dass die Gebrauchsanlässe für das Niederdeutsche aus biographischer Perspektive abnehmen, es schließlich aber dazu kommt, dass die Sprecher bewusst am Niederdeutschen festhalten. Diese Entwicklung soll im Folgenden näher erläutert werden.

4.1 Der Sprachgebrauch aus biographischer Perspektive

Zu Beginn soll die Sprachbiographie der untersuchten Personen skizziert werden. Dafür wird auf die Bereiche Spracherwerb und Sprachgebrauch im Beruf, in der Familie und im Freundeskreis sowie im Kulturbereich eingegangen.

Als Erstsprache im familiären Bereich haben GP09 und GP60 das Niederdeutsche erworben. GP05, GP06 und GP07 lernen das Niederdeutsche als Zweitsprache, und zwar nicht von der nächst älteren Generation – also den eigenen Eltern –, sondern von den Großeltern.²⁴

Das Berufsleben entwickelt sich zu einer wichtigen Lebensphase in Bezug auf den Niederdeutschgebrauch.²⁵ Das Niederdeutsche wird in der Kommunikation mit Arbeitskollegen und Kunden eingesetzt, teilweise auch mit Vorgesetzten.

²³ In der Regel wurden Einzelinterviews geführt, lediglich GP05 und GP06 wurden als Ehepartner gemeinsam interviewt.

²⁴ Auch über den späteren Gebrauch des Niederdeutschen im Berufsleben berichten diese Gewährspersonen, dass größtenteils ältere Arbeitskollegen als Gesprächspartner zur Verfügung standen.

²⁵ Dies trifft insbesondere auf die L2-Lerner (GP05, GP06 und GP07) zu. GP05 stellt hier einen Sonderfall dar, da sie erst im Berufsleben beginnt, das Niederdeutsche aktiv zu sprechen. Innerhalb der Familie hatte sie bis dahin nur eine passive auditive Kompetenz erworben. Für GP60 spielt als Einzige der Arbeitsplatz nur eine untergeordnete Rolle.

Während der Bereich des Arbeitsplatzes als Multiplikator für Verwendungsanlässe dient, nimmt der Gebrauch des Niederdeutschen innerhalb der Familie bei allen Gewährspersonen zunehmend ab. Dies liegt vor allem an Anpassungsprozessen durch die Gründung einer eigenen Familie, in der die Ehepartner kein Niederdeutsch sprechen. Auffällig ist auch, dass keine der Gewährspersonen das Niederdeutsche an ihre Kinder weitergegeben hat. Hinzu kommt, dass die älteren Generationen ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr als Gesprächspartner zur Verfügung stehen. Schließlich entfällt durch den Wechsel von der Berufstätigkeit zur Rente auch die Domäne des Arbeitsplatzes.

Freunde spielen als Gesprächspartner in der Sprachbiographie von GP06, GP09 und GP60 eine Rolle. Sie berichten vom Gebrauch des Niederdeutschen in der Kindheit mit anderen Kindern auf der Straße bzw. in der Nachbarschaft oder auf dem Schulhof. Auch gegenwärtig gibt es im Leben dieser Gewährspersonen Freundeskreise, in denen es üblich ist, Niederdeutsch zu sprechen.

Das Alter wirkt sich also als soziale Kategorie auf den Sprachgebrauch der Gewährspersonen aus, da der Eintritt in bestimmte Lebensphasen Veränderungen im Umfeld und somit auch unterschiedliche kommunikative Anforderungen mit sich bringt.²⁶ Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Niederdeutschgebrauch bei allen Gewährspersonen in den Bereichen des Alltags rückläufig ist.

Ergänzt wird der Gebrauch schließlich durch die Verwendung des Niederdeutschen im Kulturbereich. Zum Zeitpunkt der Interviews sind alle Gewährspersonen mit Ausnahme von GP60 in der niederdeutschen Kulturszene aktiv. GP05 und GP09 organisieren einen „Plattdüütsch Krink“, GP06 und GP07 besuchen diese Veranstaltungen. Zu einem früheren Zeitpunkt hat auch GP60 an

²⁶ Vgl. Mattheier 1980, S. 46–47.

einem Gesprächskreis teilgenommen. GP06 ist zusätzlich als Musiker aktiv, der das Niederdeutsche immer wieder in sein Programm einbindet.

Für die hier betrachteten Gewährspersonen kann man also einen Gebrauchswandel insofern feststellen, als dass sich die Verwendung des Niederdeutschen aus den Bereichen Familie und Arbeit in den Freizeitbereich verlagert.

4.2 Sprachgebrauch im „Plattdüütsch Krink“

Für den Besuch eines niederdeutschen Gesprächskreises werden von den Befragten zum Teil konkrete Gründe angegeben:

GP60 Und ich muss ehrlich sagen äh, wo meine Mutter dann nich mehr war, ((..)) dann fehlte mir das son bisschen, dies plattdeutsche Sprechen nä. [...] Ich wollte Plattdeutsch sprechen. Mir war das hier zu wenich. Das war mir einfach zu wenich.

GP07 Weil ich das Plattdeutsche wieder äh aktivieren wollte/ auch für mich. Äh selbst auch sprechen. Hören und Sprechen. Das/ das war der/ der Grund.

Bei GP07 und GP60 bildet der Rückgang an Gebrauchsanlässen den Ausgangspunkt zum Besuch eines niederdeutschen Gesprächskreises. Im Vordergrund stehen die aktive Verwendung des Niederdeutschen und der Wunsch, die Sprache wieder häufiger zu benutzen. Auch GP09 bevorzugt an diesen Veranstaltungen, dass sie das aktive Gespräch auf Niederdeutsch fördern. Bei dieser Gewährsperson spielen aber ebenso sprachpflegerische Aspekte eine Rolle. Als Veranstalter eines Krinks ist es ihm wichtig, andere Niederdeutschsprecher zum Gebrauch zu ermutigen und dabei Hilfestellung zu geben. Auch bei GP05 und GP06 steht die aktive Verwendung des Niederdeutschen im Vordergrund. Aus dem Material kann hergeleitet werden, dass sie bei diesen Veranstaltungen die Möglichkeit bekommen, das Niederdeutsche durch regelmäßigen Gebrauch zu üben.

GP05 Und je mehr man äh so hingehet zu solchen Sachen und sich diese Dinge ansieht und anhört, äh je gebräuchlicher wird eim das.

Da sie sonst in ihrem Alltag wenig Gelegenheit zur Verwendung dieser Sprachform haben, betonen sie, dass sie im Kulturbereich durch den Gebrauch des Niederdeutschen ihre Sprachkompetenz erhalten können.

Es lassen sich aufgrund der Aussagen der Gewährspersonen also bereits mögliche Erklärungen für die Verlagerung des Niederdeutschgebrauchs in den Kulturbereich finden. Es spielen biographische Faktoren eine Rolle, wie zum Beispiel die Veränderung der Lebensumstände. Im Zusammenhang damit steht in der Mehrheit der Fälle der Wunsch, die individuelle aktive Niederdeutschkompetenz zu erhalten. Allerdings stellt sich nun die Frage, warum diese Sprecher bewusst am Niederdeutschen festhalten wollen und sich deshalb neue, und zwar organisierte Anlässe zur Verwendung des Niederdeutschen suchen. An dieser Stelle sollen die Spracheinstellungen der Gewährspersonen zu Erklärung herangezogen werden.

4.3 Niederdeutsch als Ausdruck regionaler Identität

Im Laufe der Interviews bringen die Gewährspersonen ihre Wahrnehmung vom Niederdeutschen sowie ihre Bewertungen zum Ausdruck. Eine Kategorie, die, außer von GP60, von allen Gewährspersonen in Zusammenhang mit dem Niederdeutschen gebracht wird, ist der Ort Hamburg.²⁷

Ein immer wiederkehrendes Muster ist die Charakterisierung der niederdeutschen Gesprächspartner als Hamburger. So beschreibt GP07, dass während ihrer Lehre die Gesellen, mit denen sie Niederdeutsch sprechen konnte, „alte Hamburger“ waren. GP06 begründet die Niederdeutschkompetenz ihrer Nachbarin mit dem Argument, sie wäre eine „echte Hamburgerin“ und GP09 spricht

²⁷ Diese Zuordnung findet sich auch in der Untersuchung von Schröder (2010).

davon, dass es „alte Niendorfer“²⁸ seien, mit denen sie Niederdeutsch spricht. Die Gewährspersonen beschreiben ihre niederdeutschen Gesprächspartner also, indem sie ihre Herkunft als Merkmal herausstellen. Zusätzlich wird durch die Verbindung mit Adjektiven eine Spezifizierung vorgenommen. Mit „alt“ wird in diesem Zusammenhang auf die langjährige Ansässigkeit der beschriebenen Personen in der Stadt verwiesen. Somit wird Niederdeutsch zum „Echtheitszertifikat“ für einen Hamburger oder eine Hamburgerin. Diese Verbindung mündet dann in Äußerungen wie von GP05, dass das Niederdeutsche die Sprache für „eingeborene Hamburger“ sei und wird von GP06 bestätigt, indem sie der Meinung ist, dass das Niederdeutsche zu Hamburg gehöre.

Niederdeutsch wird in der Wahrnehmung der Gewährspersonen aber nicht nur von alteingesessenen Hamburgern gesprochen, sondern auch innerhalb Hamburgs an traditionellen Orten. So nennen alle Gewährspersonen entweder den Hafen oder Stadtteile wie St. Pauli, das Karolinentviertel oder Finkenwerder als Verwendungsorte des Niederdeutschen. Auch hier wird durch den attributiven Gebrauch des Adjektivs „alt“ ausgedrückt, dass es die „alten Wohngebiete“ innerhalb Finkenwerders seien, in denen noch Niederdeutsch gesprochen würde.

Der folgende Ausschnitt aus dem Gespräch mit GP07 zeigt die Zuordnung noch einmal eindrucksvoll:

²⁸ Niendorf ist ein Hamburger Stadtteil.

GP07 Und ((.)) dieses ((.)) diese Zeit/ diese dreieinhalb Jahre Lehrzeit, da wurde rundherum Plattdeutsch gesprochen/ Niederdeutsch. Das war das alte Hamburg, das es heute nicht mehr gibt. Da wo heute die Ost-West-Straße verläuft, wo heute die Häuser vom äh Deutschen Ring stehen und so weiter, das war alles damals noch Trümmergelände und notdürftig hatten sich Leute da äh äh mhm so ne Art Wohnraum ausgebaut. Einige Häuser standen noch am Großneumarkt und am Alten Steinweg, am Neuen Steinweg stand nichts mehr, ((seufzt)) aber es wurde Plattdeutsch gesprochen. Brüderstraße, Wexstraße, das war der Bezirk, der früher/ das frühere Hamburger Gängeviertel runter bis zum/ zur Kaiser-Willhelm-Straße.

Die Gewährsperson berichtet an dieser Stelle über ihre Lehrzeit, die sie bei einer Firma in der Hamburger Neustadt verbracht hat. Die Umgebung ihres Lehrbetriebs wird als „das alte Hamburg“ bezeichnet und historisch als das Gängeviertel²⁹ eingeordnet. In dieser Gegend hat das Niederdeutsche in der Wahrnehmung des Befragten einen festen Platz. Es ist im Bereich des Arbeitsplatzes überall präsent wie durch das Adverb „rundherum“ zum Ausdruck gebracht wird und der Gebrauch ist unabhängig von den äußeren Bedingungen.³⁰

GP09 zieht im Interview die Verbindung zwischen Niederdeutsch und Hamburg auf eine andere Art.

GP09 Äh das Einzige, was auch jeder Quiddje, der nach Hambuich gezogen is/ [...] der nach Hambuich gezogen is, der stolz sacht, er ist Hamburger, aber nie 'n Wort Plattdeutsch gelernt hat und dann äh wenn man den unterwechs trifft [...] wenn man denn ruft "Hummel Hummel", dann secht er "Mors Mors", nä. Das sind die beiden einzigen plattdeutschen Worte, die er in seim Leben gesprochen hat. Er identifiziert sich mit seiner Stadt, aber er spricht die Sprache nich, nä.

²⁹ Tilgner (1999, S. 54) schreibt zu diesem Begriff: „Gängeviertel ist ein Begriff für die sich vom 17. bis ins 19. Jahrhundert fortwährend verdichtenden Wohnviertel der Mittel- und Unterschichten in der Hamburger Alt- und Neustadt.“

³⁰ Das Zitat spiegelt auch eine soziale Zuordnung des Niederdeutschen zur ärmeren Bevölkerungsschicht wider, die der Befragte an mehreren Stellen im Interview vornimmt, die in diesem Kontext aber nur eine untergeordnete Rolle spielt.

In der Erzählung der Gewährsperson geht es um Personen, die nicht aus Hamburg stammen. Die Gewährsperson benutzt hier den Begriff „Quiddje“, um dies deutlich zu machen, der im Niederdeutschen für „Nichthamburger“ oder auch für „Hochdeutscher“ stand.³¹ Das Merkmal, kein Niederdeutsch sprechen zu können, wird den beschriebenen Personen dann auch noch einmal explizit zugewiesen. Außerdem zeichnen sich diese Personen nach der Erzählung der Gewährsperson durch einen gewissen Stolz auf ihren Wohnort aus, was sich daran erkennen lässt, dass sie sich selber als Hamburger bezeichnen. Trotz mangelnder Kompetenz bedient sich diese Gruppe des Niederdeutschen zur Identifikation mit der Stadt, indem sie es beim Grüßen einsetzt. Die Gewährsperson bringt damit zum Ausdruck, dass sie Niederdeutsch als Sprache Hamburgs einordnet. Des Weiteren gibt sie auch ein Beispiel dafür, wie es zur Identifikation mit dem eigenen Lebensraum eingesetzt werden kann, selbst von Personen, die das Niederdeutsche kaum beherrschen.

Die Verbindung von Ort und Sprache wird von den Gewährspersonen in den Interviews schließlich auch mit der eigenen Person verknüpft. GP07 spricht davon, dass sowohl das Niederdeutsche als auch ihr regional geprägtes Hochdeutsch sie als Hamburger ausweisen würden. In Erzählungen über ihr Berufsleben bringt sie zum Ausdruck, dass sie Niederdeutsch auch bewusst einsetzt, um sich als Norddeutscher zu erkennen zu geben. GP07 fasst diese Erfahrungen zusammen, indem sie sagt: „Es [das Niederdeutsche; CJ] is für mich Identität, Hamburgisch“.

GP05 und GP06 integrieren ihre Herkunft in ihr Selbstkonzept, indem sie sich als Hamburger einordnen. Sie betonen im Interview, wie sehr sie sich Hamburg zugehörig fühlen und dass sie spezifische Wissensbestände über Hamburger Kultur haben (insbesondere über die Hamburger Liedermacher, deren Lieder

³¹ Vgl. Hennig/Meier 2004, S. 929.

GP06 interpretiert), die einen Hamburger auszeichnen würden. Gleichzeitig wird dann, wie bereits erwähnt, die Annahme gemacht, dass Hamburger auch Niederdeutsch sprechen können. GP05 und GP06 gehen gleichzeitig über die Verbindung Niederdeutsch – Hamburg hinaus, indem sie das Niederdeutsche in ein System integrieren, das mehr als Sprache und Ort beinhaltet.

GP06 Ach, es geht viel am/ an/ an Humor und auch an/ an/ an anderen Sachen und Kultur geht verloren, wenn die plattdeutsche Sprache weg is. ((.))
Dann is vieles weg.

Das Niederdeutsche geht in der Wahrnehmung von beiden Gewährspersonen mit einem bestimmten Humor und einer bestimmten Kultur einher. Durch den Gebrauch des Niederdeutschen und durch die aktive Teilhabe an einer Regionalkultur binden GP05 und GP06 die eigene Person an das Niederdeutsche und die mit der Sprachform assoziierten Kategorien.

Für GP05, GP06, GP07 und GP09 kann nachgewiesen werden, dass sie das Niederdeutsche als Ausdruck ihrer regionalen Identität verstehen. Das Niederdeutsche kann von diesen Gewährspersonen dementsprechend eingesetzt werden, um ihre Ortsverbundenheit zum Ausdruck zu bringen. Der Gebrauch des Niederdeutschen ist in einem solchen Fall sozialsymbolisch. Das bedeutet, dass mittels der gewählten Sprachform über den Inhalt der Äußerungen hinaus etwas über den Sprecher ausgesagt wird,³² beispielsweise dass er ein „echter Hamburger“ ist.

4.4 Niederdeutsch als persönliches Merkmal

Bei GP60 lässt sich keine Verwendung des Niederdeutschen zur Markierung einer regionalen Identität nachweisen. Allerdings kann man bei dieser Gewährsperson insofern von einem Identifikationsprozess sprechen, als dass sie im In-

³² Vgl. Hess-Lüttich 2004, S. 492.

terview immer wieder eine starke Verbundenheit zum Niederdeutschen zum Ausdruck bringt. Sie äußert durchweg eine positive Einstellung zum Niederdeutschen und bezeichnet sich selber als Liebhaberin des Niederdeutschen. Zusätzlich betont sie, dass es sehr wichtig für sie wäre und sie sich dem Niederdeutschen „verhaftet“ fühle. Niederdeutsch stellt hier ein grundlegendes Merkmal der eigenen Person dar. Es wird zwar nicht zur Markierung der regionalen Herkunft eingesetzt, aber dennoch zur Definition der eigenen Person und damit zur Konstruktion des Selbstkonzeptes.

Im Fall von GP60 kann das Festhalten am Niederdeutschen also damit zusammenhängen, dass das Merkmal „Niederdeutschsprecherin“ ein integraler Bestandteil ihres Selbstkonzeptes ist. In diesem Fall werden durch die bewusste Verwendung des Niederdeutschen Verhalten und Selbstkonzept im Einklang gehalten.

4.5 Niederdeutsch als Gruppenabzeichen

In den Gesprächen wird von allen Gewährspersonen die gruppenbildende Wirkung des Niederdeutschen angesprochen, weshalb es lohnenswert erscheint, diesem Aspekt weiter nachzugehen.

Zunächst berichten die Befragten, dass in Gesprächen auf Niederdeutsch eine besondere Atmosphäre erzeugt wird, die sie aus hochdeutschen Gesprächen nicht kennen würden. Die Art der Atmosphäre wird durch Nennungen wie „Wärme“, „Gemütlichkeit“ oder „familiär“ näher charakterisiert. Besonders bemerkenswert finden die Gewährspersonen, dass diese Atmosphäre nach ihrem Empfinden auch in einem niederdeutschen Gespräch zwischen Personen erzeugt wird, die sich gar nicht bzw. nicht besonders gut kennen. GP07 berichtet beispielsweise, dass in solchen Fällen das Eis sofort gebrochen sei, und GP09 ist der Meinung, dass sich Menschen öffnen und damit zugänglicher werden würden, wenn man mit ihnen Niederdeutsch spricht. Dieses von den Gewährsperso-

nen beobachtete Phänomen wird von ihnen dadurch erklärt, dass das Niederdeutsche auch zwischen fremden Personen eine besondere Verbindung schaffen würde. GP09 schildert solche Situationen im folgenden Zitat:

GP09 Aber wenn ich raushör, dass der Platt spricht, dann wird natürlich in Plattdeutsch weiter gesprochen und sie merken gleich, wie das/ das Gespräch wird lockerer. [...] Das is einfach so/ ja man tickt auf einer Schiene so zu sagen, nech. Auch wenn man charakter/ äh charaktermäßig weit aussenander liecht, aber diese Sprache, die mhm beseiticht Barrieren, nä.

Der Ausschnitt zeigt, dass der tatsächliche Charakter des Gesprächspartners in den Hintergrund tritt und stattdessen die gemeinsam verwendete Sprachform dominant gesetzt wird. Aufgrund der geteilten Niederdeutschkompetenz vermitteln sich die Gesprächspartner, dass sie ein gemeinsames Wertesystem teilen, wie durch die Äußerung „man tickt auf einer Schiene“ von GP09 zum Ausdruck gebracht wird.³³

Es wird also ein Zusammengehörigkeitsgefühl mittels der gemeinsamen Sprachform erzeugt („diese Sprache, die beseiticht Barrieren“). Dieser Prozess scheint vor allem deshalb zu funktionieren, weil man nicht mehr ständig auf andere Niederdeutschsprecher trifft und es selber wenig im Alltag spricht. So wird das Zusammengehörigkeitsgefühl auch dadurch bestärkt, dass beide Sprecher nach ihrem Empfinden dasselbe Schicksal teilen, und zwar den Rückgang des Niederdeutschen mitzuerleben.

Der Gebrauch des Niederdeutschen kann in einer solchen Situation dadurch motiviert sein, dass der Sprecher sich als Zugehöriger der Gruppe der Niederdeutschsprecher ausweisen möchte. Gleichzeitig kann er sich dadurch bestimmte Attribute zuschreiben, sich zum Beispiel als offen oder warmherzig präsentie-

³³ Aus dem weiteren Material wird ersichtlich, dass sich dieses Wertesystem aus Eigenschaften und Werten zusammensetzt, die im Grunde der Situation gelten, wie zum Beispiel Gemütlichkeit.

ren. Auch in einem solchen Fall liegt eine sozialsymbolische Verwendung vor. Mit dem Gebrauch des Niederdeutschen wird auf das Wertesystem des Sprechers verwiesen.

4.6 Sprachgebrauchsveränderung durch Regionalkultur

Bei allen Gewährspersonen konnte eine sozialsymbolische Verwendung des Niederdeutschen nachgewiesen werden, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung. Die Integration in das eigene Selbstkonzept, die positiven Bewertungen und die Kategorien, mit denen das Niederdeutsche verbunden wird, scheinen die hier untersuchten Sprecher und Sprecherinnen zu motivieren, trotz rückläufiger kommunikativer Anforderungen im Alltag am Niederdeutschen festzuhalten. Es findet zunächst ein Ausweichen auf den Kultur- und Freizeitbereich statt, wie in Kapitel 4.1 gezeigt werden konnte.³⁴ Niederdeutsch wird weniger in der Alltagskommunikation, stattdessen aber bei organisierten Anlässen verwendet. Allerdings kann durch die ausgelöste Verlagerung wiederum eine Veränderung im Sprachgebrauch der Befragten festgestellt werden. Durch die Kulturszene bauen sie sich nun ein neues Netzwerk mit niederdeutschen Gesprächspartnern auf, das auch außerhalb der Kulturszene bestehen bleibt.

GP07 Deswegen nutz ich natürlich die Gelegenheit mhm mich mit den Kollegen dort im äh in dem äh Krink hier [...] zu unterhalten/ auch wenn wir uns so privat mal treffen. So wie H. ja auch erzählt hat, wenn wir dann am Tibarch [Einkaufszentrum; CJ] stehen, uns und/ underhalten, [...] dann äh reden wir natürlich Plattdeutsch, nich.

Das Zitat von GP07 zeigt, dass es zur Verwendung des Niederdeutschen und zu einer Zunahme des Gebrauchs auch außerhalb organisierter Anlässe kommt.

³⁴ Die Verlagerung auf den Kulturbereich hat den Vorteil, dass das Hochdeutsche dadurch nicht in Frage gestellt wird, sondern das Niederdeutsche als Bereicherung hinzutritt bzw. bestehen bleibt. Darauf weisen im Zusammenhang mit der Niederdeutschen Bewegung Schuppenhauer und Werlen (1983, S. 1413–1414) hin.

Auch GP60 hatte beispielsweise mehrere ihrer niederdeutschen Gesprächspartner in einem Gesprächskreis kennen gelernt, mit denen sie noch Kontakt hält und die als niederdeutsche Gesprächspartner zur Verfügung stehen, ohne dass die Gewährsperson weiterhin den Krink besucht. So zeigt sich also, dass die Gewährspersonen in Folge der Teilhabe am niederdeutschen Kultursystem neue niederdeutsche Gesprächspartner in die Bereiche Nachbarschaft oder Freundeskreis integrieren können.

5 Zusammenfassung: Individueller Wandel des Sprachgebrauchs in Hamburg

In diesem Aufsatz sollte der Sprachgebrauch Hamburger Niederdeutschsprecher untersucht werden, und zwar in Hinblick auf den Zusammenhang von Alltagskommunikation und institutioneller Verwendung des Niederdeutschen im Kulturbereich. Anhand von fünf Sprechern und Sprecherinnen konnte exemplarisch gezeigt werden, dass eine Verlagerung des Niederdeutschen in den Kultur- und Freizeitbereich aufgrund von sich verändernden kommunikativen Anforderungen stattfand. Die Entscheidung der Gewährspersonen, die eigene Mehrsprachigkeit zu erhalten und das Niederdeutsche trotz nachlassender Verwendungsmöglichkeiten weiterhin aktiv gebrauchen zu wollen, scheint in den hier vorgestellten Fällen vor allem sozialsymbolisch motiviert zu sein. Das Niederdeutsche scheint sich in biographischer Perspektive von einem Mittel der Kommunikation zu einem Mittel der Identitätsstiftung zu wandeln. Mit Werner Hüllen kann man davon sprechen, dass sich das Niederdeutsche von einer Kommunikationssprache zu einer Identifikationssprache wandelt.³⁵ Nach Hüllen kann jede Sprache oder Varietät mit einer vorrangig referentiellen Funktion eingesetzt werden und

³⁵ Vgl. Hüllen 1992, S. 298. Hüllen weist darauf hin, dass die Trennung von Kommunikations- und Identifikationssprachen keine strikte ist.

somit als Kommunikationssprache. Gleichzeitig kann aber auch eine expressive bzw. symptomatische Funktion im Sprachgebrauch vorliegen, so dass nicht nur Inhalte vermittelt werden, sondern auch Eigenschaften des Sprechers transportiert werden.³⁶ Diese Funktion ist zwar immer latent vorhanden, steht aber bei einer Identifikationssprache im Gegensatz zur Kommunikationssprache stärker im Vordergrund. Die Identifikationssprache eines Sprechers ist diejenige, mit dessen Sprechergemeinschaft und zugrundeliegender Kultur er sich identifiziert und durch deren Verwendung er seine kulturelle Zugehörigkeit ausdrückt.³⁷ Im Falle der hier untersuchten Niederdeutschsprecher scheint die Sprachwahl maßgeblich davon beeinflusst zu sein, dass die Loyalität zum Niederdeutschen als Identifikationssprache überwiegt und sich gegen den Bedeutungsverlust als Kommunikationssprache durchsetzt.

Dies führt dazu, dass ein kompensatorischer Dialektausbau³⁸ im Bereich Kultur und seiner Organisationen stattfindet, der wiederum Rückwirkung auf das Niederdeutsche als Mittel der Alltagskommunikation hat. Mit Hilfe der organisierten Anlässe, die das Kultursystem bereitstellt, wird die Möglichkeit geschaffen, sich neue vom Niederdeutschen dominierte Kommunikationsnetzwerke aufzubauen. Diese setzen sich aus Freunden, Bekannten im Allgemeinen sowie aus Sprechern speziell im lokalen Bereich zusammen und bewirken, dass die aktive Niederdeutschkompetenz der Gewährspersonen erhalten bleibt.

Der Gebrauch des Niederdeutschen im Alltag und der aktive Gebrauch des Niederdeutschen in Teilsystemen einer Regionalkultur scheinen somit in keinem

³⁶ Hüllen baut sein Konzept also auf dem Grundgedanken der Sozialsymbolik auf (vgl. Kap. 4.3, S. 15).

³⁷ Vgl. Hüllen 1992, S. 303–304.

³⁸ Der Begriff „kompensatorisch“ wird hier verwendet, um auszudrücken, dass die Sprecher versuchen, den Rückgang an Verwendungsanlässen auszugleichen bzw. zu kompensieren, indem sie dem Niederdeutschen neue Verwendungsbereiche zuordnen.

einseitigen Zusammenhang zu stehen, sondern sich in Wechselwirkung miteinander zu verschränken.

6 Literatur

- Arendt, Birte: Niederdeutschdiskurse. Spracheinstellungen im Kontext von Laien, Printmedien, Politik, Berlin 2010.
- Bieberstedt, Andreas/Ruge, Jürgen/Schröder, Ingrid: Hamburgisch – Sprachkontakt und Sprachvariation im städtischen Raum. Eine Projektskizze, in: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 131 (2008) S. 159–183.
- Bohner, Gerd: Einstellungen. In: Stroebe, Wolfgang / Jonas, Klaus / Hewstone, Miles (Hrsg.): Sozialpsychologie. Eine Einführung, 4. überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin [u. a.] 2002, S. 267–315.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B.: Die sozialsymbolische Funktion der Sprache / The Social Symbolic Function of Language. In: Ammon, Ulrich/ Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus/Trudgill, Peter (Hrsg.): Sociolinguistics/ Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language an Society/Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft, 1. Teilband, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Berlin [u. a.] 2004, S. 491–502.
- Hüllen, Werner: Identifikationssprachen und Kommunikationssprachen. Über Probleme der Mehrsprachigkeit, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 20 (1992) S. 298–317.
- Köstlin, Konrad: Der Umgang mit der Mundart und Dialekt in der gegenwärtigen Gesellschaft. In: Reichardt, Hartmut (Hrsg.): Konjunktur und Kommerz mit Plattdeutsch. Modespraak – Modesprache – Modersprache. Rehburg-Loccum 1987, S. 9–28.
- Mattheier, Klaus J.: Pragmatik und Soziologie der Dialekte. Einführung in die kommunikative Dialektologie des Deutschen, Heidelberg 1980.
- Hennig, Beate/Meier, Jürgen (Hrsg.): Hamburgisches Wörterbuch. Bd. 5, auf Grund der Vorarbeiten v. Christoph Walther u. Agathe Lasch, Neumünster 2004.
- Möller, Frerk: Plattdeutsch im 21. Jahrhundert. Bestandsaufnahme und Perspektiven, Leer 2008.
- Möller, Frerk: Platt in Hamburg anno 2007. In: Müns, Wolfgang (Hrsg.): Man mag sik kehrn un kanten, as man will, noch jümmer is der'n Eck, wo man ni wen is. 100. Jahrgang der Zeitschrift „Quickborn“, Festschrift, Hamburg 2010, S. 549-566.

- Riehl, Claudia Maria: Spracheinstellungen und Stereotype im Lichte diskursiver Praxis. In: Deminger, Szilvia/Fögen, Thorsten/Scharloth, Joachim/Zwickl, Simone (Hrsg.): Einstellungsforschung in der Soziolinguistik und Nachbardisziplinen. *Studies in language attitude*, Frankfurt am Main 2000, S. 141–160.
- Schröder, Ingrid: Plattdeutsch in Hamburg. Sprachwahl als Mittel zur Konstruktion lokaler Identität? In: Müns, Wolfgang (Hrsg.): *Man mag sik kehrn un kanten, as man will, noch jümmer is der'n Eck, wo man ni wen is*. 100. Jahrgang der Zeitschrift „Quickborn“, Festschrift, Hamburg 2010, S. 585–601.
- Schuppenhauer, Claus/Werlen, Iwar: Stand und Tendenzen in der Domänenverteilung zwischen Dialekt und deutscher Standardsprache. In: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbband, Berlin [u. a.] 1983, S. 1411–1427.
- Spitzmüller, Jürgen: *Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption*, Berlin [u. a.] 2005.
- Tilgner, Daniel: *Kleines Lexikon Hamburger Begriffe. Von Aalweber bis Zitronenjette*, Hamburg 1999.
- Tophinke, Doris/Ziegler, Evelyn: Plädoyer für eine kontextsensitive Modellierung von Spracheinstellungen. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): *Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert. Bd. 3*, Bern [u. a.] 2002, S. 187–193.
- Tophinke, Doris/Ziegler, Evelyn: „Aber bitte im Kontext!“ Neue Perspektiven der dialektologischen Einstellungsforschung. In: Voeste, Anja/Gessinger, Joachim (Hrsg.): *Dialekt im Wandel. Perspektiven einer neuen Dialektologie*, Duisburg [u. a.] 2006, S. 205–224.
- Wänke, Michaela/Bohner, Gerd: Einstellungen. Attitudes, in: Bierhoff, Hans-Werner/Frey, Dieter (Hrsg.): *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*. Göttingen [u. a.] 2006, S. 404–414.
- Wirrer, Jan: Überlegungen zur plattdeutschen Kulturszene aus systemtheoretischer Sicht. Bericht über eine empirische Untersuchung zum Dialekttheater in Ostwestfalen-Lippe, in: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 106 (1983) S. 119–142.

Contact

*Carolin Jürgens
Universität Hamburg
Institut für Germanistik I
Von-Melle-Park 6
22146 Hamburg
Germany
carolin.juergens@uni-hamburg.de*